Zeitschrift: The Swiss observer: the journal of the Federation of Swiss Societies in

the UK

Herausgeber: Federation of Swiss Societies in the United Kingdom

Band: - (1978) Heft: 1738

Artikel: Helvetische Spalte

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-686726

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

HELVETISCHE SPALTE

Von Hoehlenburgen, Grotten und Goldminen

verschiedenen Gebirgsland-In schaften Europas begegnen wir sogenannten Höhlenburgen. Vom mittelalterlichen Menschen wurden sie erstellt. Er zog sich vor drohenden Gefahren hinter die Befestigungen der Burgen und Städte zurück, und wo es die Natur erlaubte, legte er Wehrbauten an auf schwer zugänglichen Höhen, dort wo das Gebirge Klüfte, Höhlen und Grotten aufweis. Prof. Dr. Werner Meyer, Präsident des Schweizerischen Burgenvereins erzählte in einem Artikel in "Schweiz" (herausgegeben Schweizerischen von der Verkehrszentrale) von den bekanntesten und grössten dieser Höhlenburgen in den Alpen unserer Heimat. Im Bündnerland, im Wallis und im Tessin sind in den Jahren zahlreiche Anlagen letzten entdeckt worden. Einige vereinzelte Beispiele gibt es im St. Galler Rheintal, in Unterwalden, im Berner Oberland, im Jura und im Mittelland. Man hat bis jetzt noch keine systematischen archäologi-Untersuchungen unternommen. schen diese Burgen rechnet, dass Man mehrheitlich im 12. oder 13. Jahrhundert errichtet und spätestens zwei Jahrhunderte später verlassen wurden. Im allgemeinen bestanden sie aus einfachen Baukörpern, oft aber aus verschiedenen Bauten, und grössere Anlagen umfassten Wohntrakte, Kapellen und gebäude.

Den umfangreichsten und vielfältigsten Baukomplex auf Schweizer Boden, erklärt Prof. Meyer, haben wir in der Grottenburg Balm, wo sich ausserhalb der Höhle am Fusse eigentlichen mächtigen Felswand die Reste zahlreicher Bauten erheben. Oft sind diese Burgen von blossem Auge kaum vom Fels zu unterscheiden. Das Leben in einer mittelalterlichen Burg kann kaum als komfortabel gegolten haben; in den oft feuchtkalten Höhlenburgen muss es jedoch geradezu ungemütlich gewesen

Die meisten Höhlenburgen waren Besitz adeliger Familien, was aus Ritzzeichnungen und andern Funden

festgestellt wurde. Die kleinen Walliser und Tessiner Grottenburgen waren keine Adelswohungen, sondern sie dienten in exponierten Lage, die ihrer Schwalbennestern vergleichbar machte, als Fluchtplätz für die Talbevölkerung. Man weiss, dass sich die Walliser zu Beginn des 15. Jahrhunderts vor den Bernern in solche Höhlenburgen zurückgezogen haben, so dass sich die Angreifer über die Felsen abseilen mussten, um diese Felsennester einzunehmen.

Wie Alfred Bögli in derselben Nummer der "Schweiz" sagt, gehört sagt, gehört zu den höhlenreichen unser Land Landern. Sie sind vor allem im Jura und in den nördlichen Kalkalpen zu finden. Es gibt tatsächlich Hunderte von Höhlen, die den Forschern zur Verfügung stehen. Tropfsteine sind nur selten. Flusshöhlen können gefährlich sein. Sie können bis zu 17 km lang und mehrere hundert Meter tief sein. Ja, das berühmte Hölloch, das an der Pragelpass Strasse beginnt, ist 128 km lang und beruht auf einem immensen Netz von Höhlengängen und der Höhendifferenz von 828 m zwischen dem tiefsten und dem höchsten Punkt der Grotte.

unterirdische Der grösste Europas ist bei St. Léonard im Wallis. Er ist 200 m lang, 25 m breit und bis zu 15 m tief. Und dann gibt es die grösste historische Bergkristallhöhle in Sandbalmhöhle Alpen. bei Viel Göschenen. Interessantes Grottenliebhaber, und die Schweizerische Gesellschaft für Höhlenforschung arbeitet ständig weiter. Während einige der Höhlen schon seit zwei Jahrhunderten bekannt sind, werden andrerseits immer den Touristen neue erforscht und zugänglich gemacht.

Eine Stunde oberhalb des Grenzdorfes von Gondo im Wallis liegen die ehemaligen Goldminen. In den 1880er Jahren waren der Chefingenieur und der Generaldirektor der Minengesellschaft sehr optimistisch. Die "Société des Mines d'or d'Helvétie" begann, die seit dem Mittelalter bekannten Goldadern im Zwischenbergtal jenseits des Simplons mit modernen Mitteln auszubeuten. Wir lesen

A Member of the Constantine Group

in "Schweiz" (SVZ), dass schon Kaspar Jodok Stockalper (1609-1691) dort Gold gegraben hatte. Die Legende hat es, dass er enorme Gewinne daraus zog, doch die Quarzgänge wenn Antigoriogneis recht viel Gold enthalten, so kann sicher nie viel Geld heraus haben. Die französischen geschaut sich auf stürzten Geologen Plünderung der Walliser Bergwerke, als das Wallis als "Département du Simplon" an Frankreich gegliedert wurde. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts zerfielen die Bergwerke. Später kamen die Franzosen wieder zurück, und 1892 wurde eine Stunde oberhalb von Gondo eine neue Fabrik gebaut und die Minen ausgebeutet. Die Vorzeichen waren gut, und es setzte ein richtiger Goldrausch ein. Hunderte von Arbeitern und Mineuren, Ingenieuren und Direktoren sprachen begeistert vom Goldenen Zeitalter in Gondo. Die Fabrikanlage wurde noch erweitert, das Direktionsgebäude mit dem Luxus der Zeit ausgestattet. Es ging hoch her, und Feste wurden gefeiert, und Luxus überbordete.

Und am 17. Mai 1896 kam der Konkurs. Der Goldgehalt pro Tonne Erz war gesunken, ja er hatte die erwarteten 40 Gramm überhaupt nie erreicht. So stand der Betrieb nun still, die Gebäude zerfielen, die mechanischen Anlagen wurden während des ersten Weltkrieges als Schrott nach Italien verkauft, und die Natur trat wieder in ihre Rechte und hat heute die Ruinen mit einem idyllischen Birkenwald überzogen. Sie mahnen Besucher an eine Geisterstadt. Nebst den zerfallenen Mauern sieht man noch Ueberreste der 14 Goldmühlen. Die Stollen, die den Goldadern folgten, liegen bis zu 1500 m hoch. Sie sind zum grössten Teil eingestürzt, zum Teil in Bergschründen versteckt. Man erreicht Gondo im Postauto von Iselle am Südausgang des Simplontunnels oder von über den Simplonpass. Brig romantische Reise in das fast völlig entvölkerte Zwischenbergtal, zu den Ruinen der "wichtigsten Goldminen Europas", wie die optimistischen Prognosen der 1880er Jahren lauteten.

MM

Manchester:

21 Chapel St.,

Newton Heath.

Manchester,

M10 GAY

Telephone 061-205 2311.

